

gute und zeitnahe Überlieferungszeugen zu Grunde gelegt sind. Diese Beschränkung und der damit knappe Apparat der *variae lectiones* ist u. E. völlig gerechtfertigt. Man sieht durchgehend, wie gut die Lesungen von Horstius bzw. Mabillon waren, da sich praktisch keine Text-Differenzen zwischen PL (wo sie A wiedergibt) und CCCM finden. Es erscheint jedoch als Manko, dass die Änderungen und Plusstücke der um 1164 entstandenen Fassung B, einer Bearbeitung von A mit Hinsicht auf das Kanonisationsgesuch, nicht als Anhang zur Verfügung gestellt wurden. Damit ist man nach wie vor auf die *Patrologia* angewiesen, enthält diese Version ja durchaus auch historisch glaubhafte Ergänzungen und Modifikationen. Ein Beispiel: Wie Verdeyen ohnehin selbst anführt (S. 13), lässt A Bernhards irrtümlich in Châtillon geboren sein, B dagegen richtig in Fontaines, etc. Nicht abgedruckt wurden ferner, da in den herangezogenen Manuskripten fehlend, c. 26 des V. Buches, ebenso wenig Buch VI und VII, geschweige denn die *Secunda Vita*, was wieder zum Rückgriff auf Migne zwingt.

Der Text der *Fragmenta* war zwar schon 1932 von dem Bollandisten Lechat untadelig ediert worden, doch hat die neue Ausgabe nützlicher Weise noch einen dritten Apparat, der zeigt, welche Stellen dieser Vorarbeit zu Bernhards Lebensbeschreibung wo in die *Vita* eingebaut wurden. Wie im CC üblich, findet sich neben den textkritischen Apparaten auch der Nachweis von Bibelziten etc. in *calce*. Beiden Texten sind weiter noch Sachanmerkungen nachgestellt, die allerdings sehr knapp ausgefallen sind und v. a. die aufscheinenden Orts- und Personennamen identifizieren. Quellen- und Namenregister sind vorhanden.

Sinn des *Corpus Christianorum* war und ist es, die auf barocke Drucke zurückgehenden Texte der *Patrologia Mignes* durch kritische Neuauflagen zu ersetzen. Dazu trägt der vorliegende Band gewiss bei. Es sollte den Benutzern nur in Erinnerung bleiben, dass er den Band 185 der PL keineswegs ersetzt, sondern nur einen Teil daraus, diesen freilich in philologischer qualitativer Weise.

*Werfen in Salzburg* Peter Dinzelbacher

*Ariane Czerwon: Predigt gegen Ketzer. Studien zu den lateinischen Sermones Bertholds von Regensburg, Tübingen: Mohr Siebeck 2011 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 57), X, 265 S., ISBN 978-3-16-150141-8.*

In ihrer Dissertation betrachtet Ariane Czerwon einen der bedeutendsten deutschen

Prediger des Spätmittelalters, Berthold von Regensburg (um 1210–1272), in einer bisher kaum diskutierten Rolle – als Prediger gegen Ketzer. Ziel der Studie ist einerseits eine Analyse ausgewählter lateinischer Predigten aus dem Doppel-Codex 117 I/II aus Freiburg in der Schweiz, andererseits die Verortung dieser Texte im Kontext der zeitgenössischen häretischen und antihäretischen Glaubensbewegungen. Im Zusammenhang hiermit geht C. der Bedeutung des Mediums Predigt generell und speziell im Kampf um den rechten Glauben nach.

Nach einer kurzen Einleitung und einem zur Fragestellung hinleitenden Forschungsüberblick widmet sich C. im zweiten Kapitel zunächst den Quellen zu Leben und Werk Bertholds, mit der Intention, Legendarisches von historisch gesicherten Fakten zu trennen. Kritisch und präzise zeichnet sie die Darstellung des Franziskaners in den Urkunden, Chroniken und Legendarien nach und hebt zu Recht das bisher wenig berücksichtigte „politische Aktionsfeld“ (S. 18) hervor. Im Zuge seiner Predigtreisen trat Berthold wiederholt als erfolgreicher Vermittler in Streitigkeiten zwischen den Fürstentümern und dem Klerus auf und erlangte seine Reputation folglich auch als Diplomat. Darüber hinaus berichten die Chronisten von Wundern, die sich während der Predigten und Aufenthalte Bertholds ereignet haben sollen. C. zeigt hieran vorbildlich, wie nicht zuletzt die Wunderbeschreibungen „seine Person als Idealtypus eines franziskanischen Predigers“ (S. 29) unterstreichen.

Im dritten Kapitel werden die häretischen Glaubensbewegungen im Wirkungsgebiet Bertholds, d. h. Süddeutschland, Böhmen und Mären sowie Ungarn, beschrieben. Dies soll als Grundlage dafür dienen, festzustellen, inwiefern Berthold selbst mit Ketzern in Berührung gekommen sein kann bzw. welche Charakteristiken er aus häresiologischen Schriften übernommen hat. Als für Berthold potentiell wichtige Literatur führt C. insbesondere den ‚Passauer Anonymus‘ an sowie Traktate, die David von Augsburg zugeschrieben werden. Historische Quellen sind spärlich vorhanden und für die Zeit nach 1233 mangelt es völlig an Berichten über die Katharer, weswegen C. sich bei ihrer Beschreibung auf die Waldenser konzentriert. Auf Grund der schwachen Überlieferung für die Wirkungszeit Bertholds (1250–1260) muss sie zudem mehrfach Einzelberichte aus dem frühen 13., 14. und 15. Jahrhundert heranziehen. Dennoch gelingt es ihr, ein ungefähres Bild der Verhältnisse zu rekonstruieren und nachvollziehbar darzulegen, warum Waldenser zumindest „latent“ (S. 64) im Tätigkeitsgebiet Bertholds vertreten sein mussten.

Im vierten Kapitel befasst sich Ariane C. mit der mittelalterlichen Predigt und beginnt mit einer sehr guten Zusammenfassung des Diskurses zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Bei ihren nachfolgenden Ausführungen zur Aufführungssituation, den verschiedenen Typen von Verschriftlichung und zur Predigtsprache stützt sie sich stark auf die zentralen Studien von Beverly M. Kienzle und David d'Avray. Der Bezug zu ihrer Arbeit hätte an dieser Stelle, aber auch bei ihren konkreteren Ausführungen zur franziskanischen Predigt im 13. Jahrhundert, deutlicher hergestellt werden können, insbesondere hinsichtlich des individuellen Stils der untersuchten Predigten; erst im Anschluss an ihre eigene Textanalyse wird dies ansatzweise nachgeholt. In der zweiten Hälfte des Kapitels erfolgt eine kulturhistorische Studie zu den Waldensern und, in geringerem Umfang, zu den Katharern. C. beschreibt anschaulich, wie Waldenser auf Grund des ungewöhnlichen Lehr- und Lernverhaltens (nächtlicher Unterricht, „Lehre ohne Bücher“) und des äußeren Erscheinungsbildes Misstrauen erregten. In den Passagen zur Predigt gegen Ketzer ist angesichts der Quellenlage ein Vergleich mit Antonius von Padua (gest. 1232) besonders gelungen. Dieser wurde vor allem durch Viten als „Hammer der Häretiker“ (S. 113) bekannt, obwohl von ihm keine einzige Predigt gegen Ketzer überliefert ist.

Das fünfte Kapitel befasst sich schließlich mit dem Bild des Ungläubigen in den lateinischen Predigten Bertholds. C. bemerkt selbst zu Beginn, dass Berthold von Regensburg in den historischen Quellen als Prediger und Seelsorger bekannt ist, nicht jedoch als Inquisitor (S. 119) und „keinerlei Zeugnis, welches auf eine aktive, genuin gegen Irrlehren und Irrlehrer gerichtete Tätigkeit Bertholds hinweist, [existiert]“ (S. 120). Ein weiteres Problem liegt darin, dass unbekannt ist, ob Berthold tatsächlich Zugang zu der vorgestellten häresiologischen Literatur hatte. Da die Freiburger Predigten selbst nur wenig konkrete Angaben zu Ketzern machen, die einen Vergleich zuließen, ist C. kontinuierlich zu Spekulationen über die verwendeten Quellenvorlagen gezwungen („Es läßt sich vermuten, daß er auf der Basis der ihm wahrscheinlich bekannten Quellen ...“ S. 128) und muss letztlich auch anhand des von ihr gesichteten Predigtmaterials jeglichen direkten Kontakt zwischen Berthold und Ketzern ausschließen (S. 138). Es überrascht an dieser Stelle, wie wenige Bezugspunkte zu den umfangreichen Beschreibungen der vorausgehenden Kapitel vorhanden sind. Wohl aus diesem Grund erweitert C. in diesem Kapitel ihren Fokus und wendet sich ebenso aus-

föhrlich den Darstellungen der anderen Ungläubigen zu, den Heiden und Juden, welche bisher kaum Erwähnung gefunden hatten.

Kritisch ist auch die Quelle an sich zu betrachten. Lediglich die Freiburger Handschrift 117 enthält eine größere Anzahl an Predigten gegen Ketzer und wurde daher auch von anderen Forschern zu Berthold als Bekämpfer der Häresie herangezogen. In einer umfassenden Studie legt jedoch Laurentius Casutt (ZSKG 56 (1962), S. 73–112, 215–261), einer der wenigen Kenner des gesamten lateinischen Werks, detailliert dar, dass es sich bei dieser Handschrift häufig um Bearbeitungen der Musterpredigten Bertholds sowie um Predigten anonymer Herkunft handelt. In den Vorbemerkungen zu ihrer Edition erkennt C. zwar ausführlich die Sonderstellung der Freiburger Predigten an (S. 174–177) und stellt fest, dass „*der Codex gravierende strukturelle und inhaltliche Unterschiede aufweist*“ (S. 174). Sie ignoriert aber die Tatsache, dass zwei der drei Predigten (Sermo 24 und 28), welche sie vorrangig für ihre Analyse nutzt, nach Casutts Analyse in keiner Relation zum autorisierten Predigtwerk Bertholds stehen und auch die dritte Predigt (Sermo 29) Hinzufügungen und Auslassungen enthält. Aus dem von Berthold selbst redigierten Werk kann C. nur Auszüge aus zwei Sonntagspredigten als Quellen heranziehen (S. 158–159). Angesichts eines solchen Korpus und der von ihr selbst vorgeführten Quellenlage erscheint es bedenkenswert, ob man überhaupt generelle Aussagen über Berthold als Prediger gegen Ketzer zu treffen vermag. C. ist sich über dieses Faktum zwar bewusst (S. 4, 172 und 176), vollzieht aber trotzdem bei ihrer Predigtanalyse keinerlei Trennung zwischen dem literarischen Ich und der Figur Bertholds.

Dies wäre nicht nötig gewesen, da gerade in ihrem Negativbefund der Verdienst der von Ariane C. vorgelegten Arbeit liegt. Sie unterstreicht in der nicht vorhandenen Verbindung zwischen der historischen Figur Bertholds, der häresiologischen Literatur und den Predigten der Freiburger Handschrift die Sonderstellung und die Bedeutung der untersuchten Texte. Besonders lobenswert ist daher auch die beigelegte Edition, zu welcher auch eine Kommentierung erfolgt (leider keine Übersetzung, wie in der Einleitung auf S. 4 angekündigt). Nicht zuletzt ist die kritische Beurteilung der Darstellungen des Predigers in den lateinischen Urkunden und Anekdoten ein wichtiger Beitrag zur Bertholdforschung, welche sich in den vergangenen Jahrzehnten vermehrt auf die volkssprachige Überlieferung konzentriert hat.

Oxford

Johannes M. Depnering